

Paibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: jährlich 80 K., halbjährig 15 K. Im Konto: jährlich
22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung im Hause ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen
bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet
sich Willroschstraße Nr. 16; die Redaktion Willroschstraße Nr. 16. Sprachstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr
vormittags. Unchristliche Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der I. L. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem Anton Rorat, Schleifermeister in der Glassfabrik Sagor Wilhelm Abels Erben in Sagor, die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Nichtamtlicher Teil.

Die türkische Armee.

In einem der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zu gehenden Berichte wird auf Grund von Unterredungen mit Offizieren ausgeführt, daß in der türkischen Armee ein ausgezeichneter Geist herrscht, der in Anbetracht der hohen Bedeutung, die dem moralischen Element in dem jetzigen Kriege zukommt, zu den günstigsten Hoffnungen für die weiteren Fortschritte der osmanischen Waffen berechtigt. Es äußert sich darin außer den durchgreifenden Wirkungen, welche die Erziehung der Truppen in der letzten Zeit hervorgebracht hat, die Erkenntnis der entscheidenden Wichtigkeit des gegenwärtigen Kampfes der Türkei. Die traditionelle Tapferkeit der türkischen Soldaten wird durch das Bewußtsein erhöht, daß es sich um einen Heiligen Krieg handelt und ihr Mut wird durch die Siegeszuversicht, die sie erfüllt, gesteigert. Zur Erhaltung und Kräftigung dieser Stimmung trägt die Behandlung, welche die Mannschaft erfährt, und das vortreffliche Walten der Heeresintendantanz wesentlich bei. Das Verhältnis zwischen den Soldaten und den Offizieren entspricht ganz den modernen Grundsätzen, und die Behauptung, daß die Offiziere sich Misshandlungen ihrer Untergebenen zuschulden kommen lassen, ist verleumderisch. Die Approvisionierung erfolgt mit tabelloser Regelmäßigkeit und die Zustände in den Militärspitäztern sowie die Sanitätseinrichtungen überhaupt sind höchst befriedigend. Die Hingabe, mit welcher sich Kriegsminister Enver Pascha der Aufgabe der Neugestaltung des türkischen Heeres gewidmet hat, und der erziehende Einfluß der deutschen Offiziere, die für diesen

Zweck herangezogen wurden, haben überaus bedeutende Erfolge erzielt. Die Mängel, die dieser Armee früher infolge des Festhaltens an einem veralteten System anhafteten und welche das Heer bei Feldzügen vielfach lähmten, sind fast bis auf die letzten Spuren getilgt. Es ist auch hervorzuheben, daß zwischen den muslimanischen und den nichtmuselmanischen Truppen durchaus ein kameralistisches Verhältnis besteht, welche Tatsache durch Aufzügerungen christlicher Soldaten, die vom Kriegsschauplatz nach Konstantinopel kommen, übereinstimmend festgelegt wird.

Politische Übersicht.

Laibach, 3. Februar.

Das französische Marineministerium gibt folgende Note bekannt: In einer gewissen Selbstachtung hat die deutsche Marine bisher im allgemeinen Handelsschiffe der Verbündeten erst versenkt, nachdem sie die Besatzung aufgenommen oder ihr gestattet hatte, sich zu retten. Einen Verstoß gegen diese Regel hatte sie sich bisher nur bei dem verbrecherischen Anschlag gegen den französischen Postdampfer „Amiral Ganteaume“ bei Boulogne vorgeworfen, der, mit belgischen Frauen und Kindern besetzt, von einem Torpedo eines deutschen Unterseebootes getroffen wurde, aber glücklicherweise die Küste gewinnen konnte, unterstützt von befreundeten Schiffen, die die Mehrzahl der Passagiere retteten. Heute hat sich die deutsche Marine entschlossen, planmäßig und leichtfertig die Menschenrechte zu verletzen. Die Offiziere haben Befehl erhalten, nichts mehr zu achten und sich so aus der Liste der Menschheit zu streichen. Deutsche Unterseeboote schossen am 30. Jänner ohne vorherige Warnung vier englische Handelsschiffe an, davon zwei bei Havre, zwei in der Irischen See. Die ganze Welt wird sich mit Grauen gegen ein derartiges, einer zivilisierten Nation unwürdiges Kriegsverfahren auflehnen. — Auch die englische Admiralsität veröffentlicht ein Enträstungskommunikat gegen die deutsche Seekriegsführung, worin es heißt, daß die deutsche Flotte offenbar entschlossen sei, das Völkerrecht bewußt und systematisch zu verletzen. Sie stelle sich durch das Torpedieren wehrloser Handelsschiffe außerhalb der zivilisierten Gesellschaft.

Fürsteten, schwer getroffen, in die Häuser, der vierte galoppierte davon. Merian sah ihm nach, schnitt ihm geschickt den Weg ab, erfaßte dessen Pferd beim Zügel und hielt ihm die ausgeschossene Pistole vors Gesicht. Der Russe gab sich gefangen und der Zugführer galoppierte mit ihm zu seiner Patrouille zurück. Unterwegs gelang es dem feindlichen Reiter, vom Pferde zu springen. Er griff nach seinem Gewehr und gab auf den mit dem erbeuteten Pferde davonjagenden Zugführer einige Schüsse ab. In diesem Augenblick kam der Patrouillenkommandant mit dem Rest der kleinen Schar Merian zu Hilfe. Die Schüsse hatten aber das Dorf alarmiert und es wurde dort sehr lebendig. Aus allen Häusern kamen feindliche Soldaten heraus und eröffneten ein lebhaftes Feuer auf die Patrouille, die im Anfang die Schüsse erwiderte. Als aber der Kommandant sah, daß ihm ungefähr eine ganze Eskadron gegenüberstehe, kommandierte er: „Reht Euch! — Galopp! — Marsch!“ Bei der Wendung stürzte das Pferd des Patrouillenkommandanten und begrub seinen Reiter unter sich. Die übrigen Reiter, die den Unfall ihres Befehlshabers nicht bemerkten, waren schon weit entfernt, als ihnen das herrenlose Pferd ihres Kommandanten, das sich wieder aufgerichtet hatte, nachgaloppiert kam. Als Zugführer Merian dies sah, machte er sofort kehrt und eilte, das Beutepferd am Zügel, seinem bedrangten Kommandanten zu Hilfe. Dieser hatte beim Sturze eine Verlezung davongetragen, so daß er ohne Hilfe nicht aufs Pferd konnte. Ganz nahe waren die feindlichen Reiter bereits gekommen, doch Merian verließ seinen Kommandanten nicht, half ihm in den Sattel und rettete ihn durch sein unerschrockenes, aufopferungsvolles Ausharren vor der sicheren Gefangenschaft. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Zugführer Peter Merian des Ulanenregiments Nr. 6 war bei einem Patrouillenritte Spähreiter. Vor einem Gebüste angelangt, erblickte er dort vier feindliche Kavalleristen, die er sofort aufs Pferd nahm und seine letzten fünf Patronen auf sie abschuerte. Drei der Reiter

Aus Paris wird gemeldet: Die Frage einer japanischen Intervention in Europa, welche von der Presse eine Zeitlang nicht berührt worden ist, beginnt anscheinend im Zusammenhang mit den Rückschlägen, welche die französische Armee in der letzten Zeit erlitten hat, den Gegenstand lebhafter Erörterungen zu bilden. Der „Temps“ erklärt, die japanische Regierung habe ihren Standpunkt offiziell noch nicht zu erkennen gegeben, doch steht fest, daß ein Eingreifen Japans von territorialen Konzessionen nicht abhängt. Japan wünsche nur seine Entwicklung zu fördern. Die Kosten einer Intervention seien nicht ungewöhnlich im Vergleich zu den Kosten, die jede Kriegswoche den Verbündeten verursache. Jedes Baudern vor dem Zusammenschluß mit dem Volke aus dem fernen Osten müsse vor der Erwagung schwinden, daß der Bestand Frankreichs und aller freien Länder auf dem Spiele stehe. Man dürfe auf die japanische Intervention nur verzichten, wenn es feststehe, daß sie auf unüberwindliche Hindernisse stoße. Darüber könne nur ein Schritt, den eine von der Bedeutung der Frage durchdrungene diplomatische Stelle in Tokio unternehmen müßte, Klarheit schaffen.

Die „Agence tél. roumaine“ meldet: In einem Lyoner Telegramm wird behauptet, Rumänien habe in London eine Anleihe von 375 Millionen Franken abgeschlossen, und die Blätter ziehen daraus die ihnen passenden Folgerungen. Zwar sind die jetzigen Zeiten nicht danach, daß man Anleihen von Hunderten von Millionen abschlagen kann, aber die Einbildung der Schöpfer von Sensationsnachrichten ist fruchtbar. Sie macht aus einer Sache con der geringsten Bedeutung ein großes Ereignis. Die erwähnte Nachricht hat folgenden Ursprung: Der größte Teil der Titres der rumänischen Staatschuld befindet sich im Auslande und muß daher der rumänische Staat die Annuitäten im ausländischen Gelde zahlen und zwar in Deutschland, Frankreich und der Schweiz und selbst in England. Für die Bedürfnisse in Deutschland konnte man sich rechtzeitig mit Mark versehen, denn infolge des seit fünf Monaten aus dem Lande sich vollziehenden Exportes waren Mark leicht zu erhalten. Dagegen war es unmöglich, sich Franken zu verschaffen, trotz des erhöhten Preisangebotes. Zugleich verlangten die Kuponsbesitzer in Frankreich, der Schweiz und in Belgien, sowie die sie vertretenen

Feuilleton.

Aus dem Goldenen Buche der Armee.

Reservezugsführer Josef Meier des Infanterie- regiments Nr. 7. — In einem Gefechte kam die Kompanie, in welcher der Zugführer diente, im Walde in eine Lage, wo sie, vollkommen isoliert, von einem übermächtigen Feinde angegriffen wurde und schwere Verluste erlitt. Die Offiziere waren bereits teils gefallen, teils verwundet. Der Feind erneute mit gewaltiger Übermacht den Angriff und drohte die Kompanie zu erdrücken. In diesem kritischen Augenblick ergriff Reservezugsführer Meier entschlossen und selbstständig das Kommando, bog die Flügel der Kompanie zurück und leitete mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit, durch sein persönliches Beispiel selbst ein musterhaftes Beispiel von Todessverachtung gebend, die Abwehr des feindlichen Angriffes, der auf 15 Schritte vor der Stellung der Kompanie zusammenbrach. Nun ließ der Zugführer das Feuer einstellen und ging im Sturme vor, wodurch dem fliehenden Feinde noch erhebliche Verluste zugefügt wurden. Durch diese geistesgegenwärtige, entschlossene Tat verhalf Zugführer Meier zu einer schönen Waffentat und hat sie ohne Zweifel vor der Vernichtung bewahrt. (Goldene Tapferkeitsmedaille.)

Zugführer Peter Merian des Ulanenregiments Nr. 6 war bei einem Patrouillenritte Spähreiter. Vor einem Gebüste angelangt, erblickte er dort vier feindliche Kavalleristen, die er sofort aufs Pferd nahm und seine letzten fünf Patronen auf sie abschuerte. Drei der Reiter

Reservezappeur Simon Svistak der 6/11. Sapourkompanie war beim Herrichten einer Verteidigungsstellung bei einer Arbeitspartie zur Sicherung des Vorfeldes eingeteilt. Feindliche Patrouillen überraschten die Abteilung, so daß sie gezwungen waren, bis in die Verteidigungsstellung zurückzugehen. Weiter ging aber Svistak auch nicht zurück. Dort kämpfte er mit der dem Landestrifflerinfanterieregiment Nr. 20 angehörenden Besatzung wacker mit. Vor dem übermächtigen Feind mußte ein Teil dieser Besatzung zurückgenommen werden. Doch der Sappeur blieb weiter dort, seinem Schicksal kaltblütig entgegenstehend, und verstieckte sich in einer Deckung. Die stürmende russische Abteilung bemerkte ihn nicht und drang, ihn überrennend, weiter vor. Das Gefecht hörte dann mit der einbrechenden Dämmerung auf. Svistak erhob sich, um einen Ausweg aus dieser fatalen Situation zu finden. Hierbei sah er in derselben Deckung einen russischen Soldaten sitzen, der beim Sturze zurückgeblieben war. Er entwaffnete ihn und suchte nun einen Ausweg, um samt seinem Gefangenen zur eigenen Truppe zu gelangen. Hierbei wurde er aber selbst von vier feindlichen Infanteristen überrascht, die ihn alsbald entwaffneten und gefangen nahmen. Svistak überredete aber die fünf russischen Soldaten, ihn nicht einzuliefern, sondern sich lieber selbst den österreichisch-ungarischen Truppen zu ergeben, wo ihnen ein sorgenloses Leben sicher sei. Die Russen ließen sich auch überreden und ergaben sich dem einzelnen Manne. In der Dunkelheit gelang es nun Svistak, sich durch die russischen Linien durchzuschleichen und den Anschluß an sein eigenes Regiment zu finden, wo er die fünf feindlichen Infanteristen als Gefangene ablieferte. Von dort eilte er dann weiter und fand auch nach kurzer Zeit seine eigene Kompanie. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

den Banken beharrlich die Zahlung der Kupons ausschließlich in Franken, indem sie die Zahlung in Mark entschieden ablehnten. Die Kuponzahlungsstermine häuften sich an und die Beschwerden wuchsen. Angefächts dieser Lage hat das Finanzministerium in auswärtigen Münzen einzulösende Staatsbons ausgegeben und sie mehreren Banken angeboten, deren einige es gelang, sie im Ausland zu platzieren und so dem rumänischen Staate jene Menge von Franken-Münzen zu verschaffen, deren er bedurfte. Heute sind die Kupons der rumänischen Staatschuld in Frankreich und der Schweiz sowie der ganze in Franken zu zahlende Kupon regulär eingelöst. Dies der Ursprung der Sensationsmeldung von den hundert Millionen. Wir begnügen uns augenblicklich mit etwa zehn Millionen.

Tagesneuigkeiten.

(Die patriotische Köchin.) Der deutsch-amerikanische Schriftsteller Dr. L. Darmstädter erzählte jüngst folgende launige Geschichte: Allabendlich fuhr vor der Ausgabestelle der deutschen Zeitung in Cleveland ein mächtiges Auto vor, dem der Besitzer einer großen, mehrere Meilen entfernt liegenden Farm entstieg. Obgleich Stodamerikaner, der kein Wort deutsch verstand, holte er allabendlich eine Nummer des deutschen Blattes und sauste wieder heim. Endlich rückte Dr. Darmstädter erstaunt an ihn die Frage: „Seit wann lesen Sie denn eine deutsche Zeitung?“ — „Ich nicht, aber ich tue es meiner Frau wegen oder vielmehr ihrer Köchin wegen,“ war die Antwort. „Das ist eine prachtvolle Köchin, sie ist aus der Gegend bei Danzig zu Hause und will wissen, wie es mit der deutschen Sache in Wahrheit steht. Bekommt sie keine zuverlässigen Nachrichten, so will sie von uns nach einer Stadt, wo es eine deutsche Zeitung gibt. Aber meine Frau will diese Perle von Mädchen nicht entlassen, und so bleibt mir nichts anderes übrig, als täglich mit dem Auto hieher zu kommen und Ihr Blatt zu holen.“

(Bei der Ausschiffung der afrikanischen Truppen) in Cette (bei Marseille) erkannte ein Häuptling einen Schweizer Missionär. Er begrüßte ihn und bat ihn sofort um Aufklärung, warum man ihn und seine Leute zum Kampf gegen die Deutschen gerufen habe. „Sind die Deutschen keine Weißen? Haben sie nicht denselben Gott wie die Franzosen? Warum sollen wir denn gegen sie kämpfen? Ihr lehrt uns doch, man solle seine Feinde lieben?“ fragte er. Der Missionär geriet in Verlegenheit und gab als Grund des Krieges den Einfall der Deutschen in Belgien und deren angebliche Greuelstaten dort an. Darauf erwiderte der Senegalese: „Ah, das freut mich, daß die Belger nun einen Stärkeren gefunden haben, der alle die Grausamkeiten, die sie an unseren schwarzen Brüdern am Kongo beginnen, rächen wird!“ Der Missionär war ob dieser Logik so erschüttert, daß er sein Amt niedergelegt und Sanitätsoldat in einem Grenzazarett wurde.

(War sie schwer loszukriegen?) Alle von Soldaten nach Hause geschickten Briefe gehen durch die Hände eines Zensors. Ein englischer Soldat, von dem vier oder fünf Briefe durch den Sensor arg zusammengestrichen worden waren, beschloß, mit diesem Herrn quitt zu werden und schrieb daher ans Ende seines nächsten Briefes: „Guck, bitte, unter die Marke.“ Der Brief wurde in üblicher Weise von dem Sensor geöffnet und gelesen. Hierauf dauerte es

eine ganze Weile, bis es diesem gelang, die Marke abzulösen, aber seine Gefühle kann man sich besser ausmalen als sie beschreiben, als er die folgenden Worte las: „War sie schwer loszukriegen?“

(„Barbare“-Gespräche im Schützengraben.) Vorüber sich die „Barbare“ im Schützengraben unterhalten, das zeigt deutlich eine Anfrage im Briefkasten, die der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz“ diesertage aus dem Felde zuging. Das Schreiben lautet: Sehr geehrte Redaktion! Sie werden sich gewiß wundern, aus dem Felde eine Briefkastenanfrage zu bekommen. Wir liegen aber schon eine ganze Zeit lang auf einem Platz und diskutieren über alles Mögliche. Dabei sind wir in Differenzen geraten und würden Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie die nachfolgenden Fragen freundlich beantworten würden: 1.) Wann war die Schlußfrist für „Parzifal“ in Deutschland und im Ausland (Schweiz) abgelaufen? 2.) Wann wurde „Parzifal“ in Chemnitz, Zürich und Straßburg zum ersten Male aufgeführt? Gefr. W. M. B. Deutsch-Abricourt (Lothringen).

(Feindlicher Fliegerbesuch mit Musikbegleitung.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht den Brief eines in Flandern stehenden Offiziers, in dem u. a. zu lesen ist: „... Am Nachmittag verlebten wir einige aufregende Stunden. Das Musikkorps des ... ten Regiments spielte vor unserem Quartier. Während wir den Klängen eines flotten Wiener Walzers lauschten, sah ich plötzlich, wie der Posten mit über die Augen gelegter Hand den westlichen Horizont scharf beobachtete, und ich entdeckte sofort vier kleine schwarze Punkte, die in einiger Entfernung voneinander sich rasch auf uns zu bewegten. Mit Hilfe des Glases erkannte ich sehr bald feindliche Flieger. Auch der Herr Kapellmeister hatte sie entdeckt, und ich mußte wirklich laut lachen, wie er tapfer, aber immer mechanischer, den Taktstock schwang, dabei das Weisse im Auge immer größer wurde und seine Pupillen intensiv dem Flug der Doppeldecker folgten. Immer näher und näher kamen sie, wie Riesenbögeln umkreisten sie das Dorf, jetzt auch dem bloßen Auge an ihrer an der Tragfläche angebrachten Körner deutlich erkennbar. Da plötzlich — bumm! — bumm! — auf sechzig Schritte in der Wiese, auf der einige Artilleriebagagewagen standen, explodierte die erste Bombe. Deutlich sah man den feurigen Regel der trichterförmig auseinanderliegenden Sprengstüde. In einen schrillen Rhythmus, der dem seligen Strauss in alle Glieder gefahren wäre, tönte der Walzer aus, und im Nu war die gesamte Kapelle samt Instrumenten, Pauke und Zuhörern in allen möglichen Winkeln und Ecken verschwunden. Der Posten und ich, wir standen plötzlich allein auf weiter Flur ...“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Der Flecktyphus.

Bon Dr. Fritz Tschamer.

Nicht Granaten, Schrapnells und Gewehrkugeln allein jagen Tod und Verderben in die Reihen der Tapferen, die für ihr Vaterland kämpfen, und füllen die Verlustlisten mit Namen, die manchem nur Buchstaben, manchem aber alles bedeuten, sondern auch Krankheiten finden dort einen reichen, guten Boden und erjagen manchen als Beute, den die Kugel verschonte.

„Was für ein Gedanke?“

„Es lohnt nicht, davon zu sprechen.“

„Mutter, sag's mir. Es quält mich sonst —“

„Ist das denn so schwer zu erraten? Onkel Pöplau ist uns der treueste Freund und er steht ganz allein. Da kam mir der Gedanke, er könnte vielleicht selbst der Käufer sein.“

Eve stand auf und eine feine Röte stieg ihr ins Gesicht.

„Aber Professor Schlegel ist doch der Käufer! Stunde nun Onkel Pöplau so, wie du meinst, dahinter — wie sollte er dann gerade auf den Professor als Helfer verfallen sein? Er kennt ihn doch kaum. Und Mutter, welchen anderen Grund sollte dann der Professor gehabt haben als Mitleid mit uns? Das aber könne ich nicht ertragen, Mutter —! Wir brauchen doch kein Mitleid, nicht wahr? Und seines vor allem würde mir auf dem Herzen brennen.“

„Watum seines vor allem?“

„Ich weiß nicht. Es bärmt sich nur plötzlich alles auf gegen den Gedanken, daß er uns bemitleiden könnte —“

„Wir können ja Mitleidfinden für Mitleid setzen. Empfunden hat er doch mit uns, und wir dürfen ihm dankbar sein.“

„Ja, aber es ist doch nicht dasselbe.“

Eve schwieg einen Augenblick, dann ging sie wieder zum Fenster und sah verloren hinaus.

„Ich habe dir viel Not gemacht in all der schweren Zeit, Mutter. Das sehe ich nun mit einmal und ich schäme mich. Ich habe mich geben lassen und einen Rufus getrieben mit dem, was mein Leid ist. Ich will stolz sein, Mutter, daß niemand mehr Mitleid mit mir haben kann —“

Unter diesen Krankheiten stehen in erster Linie die Infektionskrankheiten, die ja das drohende Moment der Weiterverbreitung in sich tragen und durch Verschleppung auch im Hinterlande verlustreiche Epidemien erzeugen lassen, wodurch sie eine große Gefahr für die Bevölkerung bilden können. Daher ist auch das Interesse der Bevölkerung, die ferne vom Kriegsschauplatz den Sieg ihrer Helden erhofft, mit Recht gerade auf diese Krankheiten gerichtet, die ihr selber als Schreckensphantasie mit Gefahr drohen. Und unter diesen Infektionskrankheiten nehmen jetzt jene den ersten Rang ein, die, durch die Verhältnisse des Krieges begünstigt, mehr denn je als Kriegskrankheiten gefürchtet werden.

In welchem Hause wurde nicht über die Cholera gesprochen? Aber gerade in der letzten Zeit ist viel die Rede von einer neuen Ansteckungsgefahr, dem Flecktyphus. Während im Laienpublikum vom Wesen der Cholera, der Klinik dieser Krankheit, von den Heilungsbestrebungen und den Schutzmaßregeln gegen sie gar viel bekannt geworden ist, da wir ja auch sonst ab und zu die Cholera eingeschleppt bekommen, ist vom Flecktyphus in der Beziehung wenig, fast nichts bekannt, da er sonst unseren Gegenden fremd ist, sich nun aber zu den anderen Schrecken des Krieges zugesellt u. daher heute von großem, allgemeinem Interesse ist.

In Russland, Galizien, Spanien und Irland ist der Flecktyphus ein gar bekannter, stets vorhandener Gast, während ihn Deutschland, Frankreich und die anderen Länder fast gar nicht kennen. Freilich, zu Kriegszeiten blieb keiner der Staaten von dieser Krankheit verschont, die nach Angaben oft eine größere Anzahl von Opfern als die Kriege selber verlangte.

Die erste sichere Kunde vom Flecktyphus liegt in der gründlichen Arbeit von Fracastorius aus dem Jahre 1501, der diese Krankheit als ein neues Leiden von Cipern nach Italien eingeschleppt wissen will. Die vielen Kriegsjahre der folgenden Jahrhunderte trugen leicht erklärlich viel zur Verbreitung der Krankheit bei, und im Dreißigjährigen Krieg wie in den Napoleonischen Feldzügen wütete sie in großem Maße. Mit dem Aufhören der Kriege ging auch die Krankheit überall an Zahl sehr zurück, hielt sich aber dauernd in Irland, weitwegen von vielen für sie die Bezeichnung „Irisher Typhus“ gewählt wurde.

In den Kriegen des 19. Jahrhunderts herrschte der Flecktyphus wieder in großer Ausdehnung, so im Krimkrieg, dem italienischen Feldzug 1859, dem Russisch-Türkischen Krieg 1877/78 (wo im Kampfe 34.700 fielen, während die Seuche 44.000 Mann dahinraffte); die Kriege der Jahre 1864, 1866, 1870/1871 hingegen blieben von dieser Krankheit verschont.

Die Epidemiologie des Flecktyphus ist äußerst interessant. Wie für viele Infektionskrankheiten eine gewisse Disposition, eine gewisse Schwäche des Organismus angenommen wird, so ist eine solche Disposition, wie vielfache Beobachtungen ergeben haben, auch bei der Infektion mit Flecktyphus von der größten Bedeutung. Meistens traten Epidemien dieser Krankheit im Anschluß an allgemeine soziale Missstände auf, die sich durch Verarmung in der Lebensweise und Ernährung der einzelnen Individuen sowie der ganzen Bevölkerung fundgeben. Unterernährung, Armut und die dadurch erzwungenen schlechten Wohnungen, die die Leistungsfähigkeit der einzelnen übersteigenden

„Ach, Kind — der Stolz ist kein einwandfreier Freund; jetzt aber könnte er dir helfen — besser als ich und all meine Liebe.“

17. Kapitel.

Nach Marthas Abreise hatte Ulrich ein paar unruhige Tage verbracht. Was da gestern geschehen war, das entschied über sein Leben, aber es war so unvermeidlich und eigentlich ungewollt gekommen, daß er sich nun erst damit abfinden mußte.

Nun mußte er vor allem doch bald wieder nach Wonneberg zurück. Die Notwendigkeit, Martha entbehren zu müssen, erschien ihm unerträglich. Zur Arbeit hätte er doch Ruhe notwendig gehabt und die fand er nun nicht mehr. Für die paar Tage bis zur Heimreise lohnte es sich auch nicht mehr, noch eine Wohnung zu nehmen und es mit der Arbeit zu versuchen. Dann kam nun doch auch etwas anderes noch hinzu: Vor ein paar Tagen noch mußte er wenigstens als wahrscheinlich annehmen, daß er auf die eigene Kraft angewiesen sei und wirklich energisch arbeiten müsse, um vorwärts zu kommen. Von Wonneberg hatte er ja nicht viel zu erwarten, und mit Vaters Hilfe war nur unter sehr bestimmten Voraussetzungen zu rechnen gewesen. Die Heirat mit Martha, die nun ja nicht mehr fraglich war, mußte ihn nun aber zum reichen Mann machen, der durchaus unabhängig stehend und ohne Rücksicht auf einen Broterwerb an seiner Fortentwicklung arbeiten konnte. Damit das alles nun aber auch vorwärts kam, mußte er nach Hause und die Verbindung mit Martha war das nächste und zugleich auch das wichtigste Ziel, das er anzustreben hatte. — — — Fortsetzung folgt.)

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gi, Kindchen — so recht weiß ich das nun auch nicht.“ Aber vorstellen kann ich mir schon, daß sich der Herr Professor überall wohler fühlt als gerade in Berlin. Und wenn er schon einmal an den Menschen dort genug bekommt — gemüllischer und ruhiger als hier kann er kaum wohnen. Das hat nun aber noch gute Wege. Der Herr Professor hat zunächst noch so viel zu tun, daß wir keine Bange deshalb haben müssen. Und was später geschehen wird, braucht uns heute den Kopf noch nicht warm zu machen.“

Als er ging, begleitete ihn Eve hinaus und durch den Garten bis zum Tor. Dann ging sie langsam durch den Garten zurück ins Haus. Frau Anna sah ihr mit einiger Unruhe entgegen.

„Hat Onkel Pöplau noch von dem Herrn Professor erzählt?“

„Nein,“ sagte Eve aus tiefem Sinn heraus. Dann setzte sie sich ans Fenster und griff nach dem Buch. „Soll ich weiter lesen?“

„Wenn du willst.“

Eve blätterte langsam, um die Seite zu finden, bei der sie vorher unterbrochen worden war. Dann ließ sie das Buch sinken und sah zu Frau Anna hinunter.

„Was denkt du eigentlich über den Verkauf, Mutter?“

„Mein Gott, Eve — nichts Bestimmtes. Und ganz gewiß auch nichts Schlimmes. Mir kam nur so der Gedanke, weil der Verkauf des Hauses für uns so sehr günstig ist —“

physischen Anstrengungen, Aufregungen aller Art, geistige Übermüdung, ungenügender Schlaf, Mangel an Pflege und Ruhe, weiters die durch das Zusammengedrängtsein vieler Personen in kleinen, oft unsauberen Räumen bedingten schädlichen Verunreinigungen der Luft und nicht in letzter Linie der so oft mit menschlichem Elend gepaarte persönliche Schmutz und eigene Unreinlichkeit sind die günstigsten Faktoren für die Weiterverbreitung der Krankheit. In England brach nach einer Handelskrise im Jahre 1862, die eine Verarmung der Bevölkerung zur Folge hatte, eine große Epidemie aus, und in Russland traf 1905 das Wachsen der Epidemie mit dem vermindernden Wohlstand infolge des Russisch-japanischen Krieges und im Jahre 1908 mit der Verarmung der Bevölkerung nach den vielen Revolutionsjahren zusammen.

Aber nicht soziale Tieftände allein sind für die Entstehung des Flecktyphus verantwortlich zu machen. Auch klimatische Einflüsse wurden beobachtet. Meist wächst der Typhus im Winter und nimmt im Sommer ab, wenngleich das Bild verwischt wird, daß eben im Winter häufiger Mangel an Nahrung und ein größerer Zusammengedrängtsein in Wohnungen vorliegt. Aber beide Einflüsse lassen den ersten Frühling als die günstigste Zeit für den Typhus erkennen. Auch eine gewisse, für uns wohl weniger in Betracht kommende Rassenempfindlichkeit ist bekannt geworden, indem zum Beispiel die eingeborene mexikanische Bevölkerung weniger unter Flecktyphus zu leiden hat, als die hygienischer lebenden Europäer und Nordamerikaner Mexikanos.

(Schluß folgt.)

— (Eine Entscheidung über die Landsturmfreiheit.) Die „Korr. Wilhelm“ meldet: Aus Anlaß mehrfacher Anfragen hat das Ministerium für Landesverteidigung entschieden, daß die Erreichung der im Landsturmgesetz bestimmten oberen Altersgrenzen auf die weitere Landsturmfreiheit während des Kriegszustandes ohne Einfluß ist, vielmehr jeder in dem Verhältnis, in dem er zur Zeit der von Seiner Majestät dem Kaiser angeordneten Aufstellung des Landsturmes landsturmfrei war, unverändert auch weiterhin bis zur Auflösung des Landsturmes nach § 4 des Landsturmgesetzes landsturmfrei bleibt.

— (Verwundetenfürsorge.) In wie aufopfernder Weise sich die Damenwelt für die Kriegsverwundeten betätigt, davon bekommt richtige Vorstellungen, wer Gelegenheit hat, in die Leistungsausweise der Hilfskomitees an den verschiedenen Verwundetenpitalern Einblick zu nehmen. Das Hilfskomitee der I. und I. Reservepitalfiliale an der Laibacher I. I. Staatsgewerbeschule beispielweise hat seit Beginn seiner Tätigkeit, d. h. seit der am 7. September v. J. erfolgten Spitaleröffnung, eine Arbeit geleistet, die sich in folgenden, geradezu enorm hoch zu nennenden Ziffern abspiegelt: Neu genährt wurden 68 Hemden, von denen 12 im Anstaltspital Verwendung fanden, während die übrigen dem Landes- und Frauen-Hilfsvereine vom Roten Kreuze für Krain zugewendet wurden; weiters 253 + 265 Beinklei-

der, 16 + 24 Kissenüberzüge, 120 Armbinden und 14 dem Roten Kreuze abgegebene Schlafäcke. Ausgebessert wurden 1499 Hemden, 1445 Beinkleider und 24 + 65 Leintücher. Gemerkt wurden 154 Hemden, 163 Beinkleider, 96 Kissenüberzüge und 6 Operationsmäntel. Gesäumt wurden 24 + 526 kleine Tücher. Fürs Rote Kreuz wurden gestrichen: 18 Hauben, 18 Paar Stutzen, 10 Paar Soden, 12 Bauchbinden und 34 Paar Pulswärmer. Für die I. und I. Reservepitalfiliale der Anstalt wurden hergestellt: 944 Kasacklobinden, 27.000 Mulltupfer, 400 Mullrollen und 1080 Wattetupfer. Diese Leistung konnte freilich nur bei der ausdauernden Hingabe an die freiwillig übernommene Fürsorgetätigkeit erzielt werden. Die vier Fachlehrerinnen der Anstalt, die Fräulein Klementine Horvat, Anna Schmidt, Philomela Senetovic und Maria Behar, sind denn auch ohne Unterlaß an jedem Wochentage sechs Stunden hindurch unermüdlich an der Arbeit, bei der sie von 16 ihrer vorjährigen Schülerinnen, die sich ihnen freiwillig angeschlossen haben, aufs ehrigste unterstützt werden, was um so mehr Anerkennung verdient, als die meisten der Hilfsdienste leistenden Schülerinnen von Haus aus unbemittelt sind und nach erfolgter Unterrichtseinstellung für Erwerb sorgen könnten. Das Ausmaß der nach freiem Entschluss zu bewältigenden Arbeit bringt es mit sich, daß die Komiteefräulein, Lehrerinnen wie Schülerinnen seit Tätigkeitsbeginn mehr in Anspruch genommen sind, als sie es während der normalen Schulzeit wären. Trotzdem brachten es die genannten Fräulein Fachlehrerinnen zuwege, in Bekanntenkreisen soviel Nahrungs- und Genußmittel, Ruhgegenstände und Rauchzeug und zu allem über 800 Kronen Bargeld zusammenzubekommen, daß den Verwundeten der Reservepitalfiliale an der Staatsgewerbeschule ein solennier Weihnachtsabend veranstaltet und die Kost die ganze Christwoche hindurch feiertagsmäßig aufgebessert werden konnte.

— (Kranzablösung.) Herr Schulrat Dr. J. J. Binder hat dem Kriegsfürsorgefach der hiesigen Männerortsgruppe des Vereines „Südmärk“ den Betrag von 10 K an Stelle eines Kranzes für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Herrn I. L. Leutnant i. d. R. Hellmut Rudolf Nieder gespendet.

— (Die Ziehung) der dritten Klasse der K. k. österreichischen Klassenlotterie findet schon am 16. und 18. Februar statt. Die P. L. Interessenten verweisen wir auf das heutige Inserat der Geschäftsstelle der K. k. Klassenlotterie Laibacher Kreditbank in Laibach.

— (Postsparkasse.) Im Monate Jänner betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehr 74.466 K 44 h, im Scheiderverkehr 8.003.301 K 40 h, die Rückzahlungen im Sparverkehr 39.280 K 4 h, im Scheiderverkehr 6.298.186 Kronen 97 h.

— (Der Citalnicaverein in Rudolfs Wert) zählte zu Anfang des Jahres 1914 126 ordentliche und 2 Ehrenmitglieder. Im Laufe des Jahres sind 26 Mitglieder abgesunken und 12 Mitglieder zugewachsen. Der Verein zählt mit Anfang des Jahres 1915 112 ordentliche und 2 Ehrenmitglieder. Im vergangenen Jahre verlor der

Verein 2 Mitglieder, die mit dem Tode abgegangen waren; es sind dies die Herren Kreisgerichtspräsident Hofrat Josef Gerdesic und Oberlandesgerichtsrat Albini Smola. Der Weltkrieg hat auch dem Vereine Wunden geschlagen. Fünfzehn Vereinsmitglieder stehen im Felde; andere werden ihnen noch folgen. Dadurch erfahren die Einnahmen eine empfindliche Einbuße. Der Vereinsausschuß hielt im ersten Halbjahr 10 Sitzungen ab. Seit Eintritt der Kriegsereignisse übt, da mehrere Mitglieder des Ausschusses in den Krieg gehen mußten, alle Funktionen der Obmann, dessen Stellvertreter und der Kassier aus. In den Citalnicakontingenzen wurden mehrere Unterhaltungen und Theatervorstellungen veranstaltet, darunter ein Konzert und eine Theatervorstellung zu Gunsten des Roten Kreuzes sowie eine Theatervorstellung zu Gunsten der Studentenküche. Mit Rücksicht auf die ernsten Zeiten entfiel der übliche Silvesterabend. Statt dieser Unterhaltung widmete die Citalnicajahre 25 K den Krankenhausverwaltungen in Kandia und Rudolfswert als Beitrag zum Weihnachtsgeschenk, für unsere verwundeten Soldaten. Das Vermögen des Vereines hatte mit Jahresende 1914 einen Wert von 64.168 K 14 h.

H.
— (Lieferungsausschreibung.) Das K. k. österreichische Handelsmuseum in Wien teilt der Handels- und Gewerbeammer in Laibach mit, daß die Direktion der bosnisch-herzegowinischen Landesbahnen eine Lieferungsausschreibung über verschiedene Materialien und Verbrauchsgegenstände für das Jahr 1915 und das erste Halbjahr 1916 mit dem Einreichungsstermin vom 15. d. M., 12 Uhr mittags erlassen hat. Diese Lieferungsausschreibung betrifft Baumaterialien und Gebäudebestandteile, Beleuchtungs-, Brenn-, Dichtungs-, Fuß- und Schmiermaterialien, Geschäftsbestandteile für Maschinen und Wagen, Eisenwaren, Metallwaren, Farb- und Kittwaren, chemische und Naturprodukte, Materialien für Sattler und Tapezierer, Kautschuk-, Leder- und Textilwaren, Schläuche, Glaswaren und sonstige verschiedene Verbrauchsgegenstände. Nähere Daten können bei der Direktion des K. k. österreichischen Handelsmuseums in Wien, IX/1, Berggasse Nr. 16, eingesehen werden.

— (Gefunden) wurde eine goldene Damenuhr. Sie kann beim Schneidermeister M. Deržaj, Maria Theresienstraße 6, abgeholt werden.

— (Verstorben in Laibach.) Ursula Costa, Private, 84 Jahre; Mathäus Dolenc, Besitzerssohn, 17 Jahre; Maria Huber, Private, 86 Jahre; Heinrich Zuh, Schuhmacher und Bürger, 87 Jahre; Josefine Tilgner, Private, 57 Jahre; Franziska Reboli, Kleuschlersgattin, 44 Jahre; Franz Jereb, Steueregekutor, 53 Jahre; Jakob Jerebic, Landsturmann; Nikolaus Scherzer, Gerichtsdienner i. R., 72 Jahre; Theresia Kadiunig, Steueramtskontrollorssitze, 71 Jahre; Anton Ebelbar, Landsturmann; Anton Zagari, Landsturmann.

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des schönen Programmes mit dem Drama „Die Ehre des Kassiers“. Freitag auf vielseitiges Verlangen „Ewige Zeugen“, Sensations-Kriminalroman. Samstag: „Die schreckliche Erdbebenkatastrophe in Italien“.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Bom nördlichen Kriegsschauplatze.

Wien, 3. Februar. Amtlich wird verlautbart: 3. Februar 1915 mittags. In den Ostbesiedlungen wurden neue, sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Waldgebiete nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten tausend Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert. Es herrscht größtenteils Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Kaiserliche Handschreiben.

Wien, 3. Februar. Seine Majestät der Kaiser hat nachstehende Allerhöchste Handschreiben erlassen:

Lieber Freiherr von Hauenschild-Bauer! Auf Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie unter gleichzeitiger Genehmigung Ihrer Übernahme in den dauernden Ruhestand in Gnaden von der Stelle des Präsidenten Meines Obersten Rechnungshofes. Indem Ich Ihnen bei diesem Anlaß für Ihr vieljähriges ausgezeichnetes Wirken

Meine volle Anerkennung ausspreche, verleihe Ich Ihnen tagfrei Meinen Leopold-Orden erster Klasse.

Wien, am 3. Februar 1915.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Lieber Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst! Ich ernenne Sie zum Präsidenten Meines Obersten Rechnungshofes.

Wien, am 3. Februar 1915.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Wechsel im kärntnischen Landespräsidium und in der küstenländischen Statthalterei.

Wien, 3. Februar. Wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbüro erfährt, wurde der bisherige Landespräsident in Kärnten, Dr. Alfred Freiherr von Fries-Skene, an Stelle des Prinzen Hohenlohe zum Statthalter in Triest und im Küstenlande und der im Ministerium des Innern in Verwendung stehende Hofrat Doctor Karl Graf Loderon-Laterano zum Landespräsidenten in Kärnten ernannt.

Eine gemeinsame Ministerkonferenz.

Wien, 3. Februar. Heute stand unter Vorsitz des Ministers des Äußern eine gemeinsame Ministerkonferenz

ministerkonferenz statt. An derselben nahmen die Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und Tišza, der gemeinsame Finanzminister Ritter von Vilinsti, Kriegsminister Ritter von Krobatin, der Stellvertreter des Marineministerialen Viceadmiral von Seiler teil, seitens der österreichischen Regierung der Minister für Landesverteidigung Freiherr von Georgi, der Handelsminister Dr. von Schuster, Finanzminister Freiherr von Engel, seitens der ungarischen Regierung Honvedminister Baron Hazai, Finanzminister Dr. Teleszky, Handelsminister Harlan. Das Protokoll führte Generalkonsul Ritter von Günther. Baron Burian gab zunächst eine eingehende Darlegung der äußeren politischen Situation. Dann wurden laufende gemeinsame Angelegenheiten beraten. Hieran schloß sich eine Diskussion über einige finanzielle und wirtschaftliche Fragen, die mit dem Kriege im Zusammenhang stehen.

Der Budapester Bürgermeister an der Front.

Budapest, 2. Februar. Das ung. Tel.-Korr.-Büro meldet aus dem Kriegspressequartier: Der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Budapest, Dr. Barcza, ist aus der Front vom Besuch des Budapester Corps heute früh im Standorte des Armeeoberkommandos eingetroffen, um Seiner k. und k. Hoheit dem Armeeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich für die Einladung zum Besuch der Budapester Truppen seinen un-

tertägigsten Dank auszudrücken. Bürgermeister Doktor Barczi hat Seiner k. und l. Hoheit von den auf der Reise aus der Front empfangenen Eindrücken Bericht erstattet. Der Bürgermeister besuchte die Budapester Truppen in ihren Stellungen bis zur äußersten Schützenlinie. Der Bürgermeister hat eine Menge von Liebesgaben mitgebracht. Er sprach mit wahrer Begeisterung über die in der Front herrschende Stimmung. Den Truppen sieht man die Strapazen der vergangenen Monate nicht an. Man gewinnt im Gegenteile den Eindruck, daß die schweren Proben unsere braven Soldaten an Seele und Körper unvergleichlich widerstandsfähig gemacht haben. Der Zustand der Truppen ist ein vorzüglicher. Die Ausstattung ist den erhöhten Anforderungen vollständig entsprechend, die Versorgung reichlich und gut. Die Truppen sind in dem erhebenden Bewußtsein der bisherigen Leistungen von stolzer Zuversicht erfüllt. Auch die sanitären Verhältnisse sind tadellos. Der Bürgermeister wurde auch vom General der Infanterie Freiherrn Conrad von Höhendorf, dem Chef des Generalstabes, empfangen, zum Dejeuner bei Seiner k. und l. Hoheit dem Erzherzog Friedrich geladen und setzte am Nachmittag seine Reise nach Budapest fort.

Kriegserinnerungsartikel.

Wien, 3. Februar. Über persönliche Initiative des Ministers Trnka wurde im Ministerium für öffentliche Arbeiten eine neue Aktion vorbereitet, die den besten Erfolg verspricht. Es wurden künstlerische Entwürfe und Modelle von Kriegserinnerungsartikeln, vorwiegend Gebrauchsgegenständen, erworben, aus denen dann eine Auswahl von Objekten getroffen wurde, die von tüchtigen Produzenten, vorwiegend unter Heranziehung der Hausindustrie, hergestellt und in beschränkter Anzahl bestellt wurden. Diese Objekte sollen in einer demnächst zu eröffnenden Verkaufsausstellung dem Publikum zugänglich gemacht werden. Die Ausstellung wird demnächst im österreichischen Museum für Kunst und Industrie eröffnet werden.

Keine Erhöhung der Zuckerprixe.

Wien, 3. Februar. Der Zentralverein der Rübenzuckerindustrie Österreichs und Ungarns teilt mit: Über Anregung der Regierung fanden seit längerer Zeit Verhandlungen innerhalb der Zuckerindustrie statt, damit die Öffentlichkeit darüber beruhigt werden könne, daß bis zur neuen Ernte der Preis für Konsumzucker keine weitere Erhöhung erfahren werde. Da es sich ergab, daß die Raffinerien die zur Deckung des voraussichtlichen Inlandsbedarfes erforderlichen Rohzuckermengen bereits gesichert haben, wurde in der heutigen Vollversammlung der vereinigten österreichischen Zuckerraffinerien, in der fast alle arbeitenden Raffinerien vertreten waren, der einstimmige Besluß gefaßt, in den nächsten Tagen der Regierung die bindende Erklärung abzugeben, daß die Raffinerien mindestens 100 Prozent des Inlandsraffinadkontingents während der heurigen Raffinationskampagne erzeugen und bis zum Beginn der neuen Ernte zum unveränderten derzeitigen Großpreise von 79 K für 100 Kilogramm Basis Prima Raffinade Großbrote dem Handel und dem Konsum zur Verfügung stellen werden. Weiters haben die Raffinerien beschlossen, so weit sie auf Grund ihrer Rohzuckerdeckung in die Lage kommen, über 100 Prozent des Raffinadkontingents hinaus noch weitere fünf Prozent in Weißzucker vorzubereiten und gleichfalls bis zur neuen Ernte für den Inlandverbrauch zu reservieren, um bei allenfalls eintretendem Bedarf an Zucker zum Zwecke der Vermischung mit Backmehl über die erforderlichen Vorräte zu verfügen.

Hinrichtungen in Sarajevo.

Sarajevo, 3. Februar. Heute um 9 Uhr früh wurden im Hofe des Festungsgesängnisses die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilten Veljko Cubrovic, Misko Jovanovic und Danilo Ilic hingerichtet. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Jakob Milovic und Njedot Kerovic wurden begnadigt und die Todesstrafe in lebenslänglichen, beziehungsweise 20 jährigen schweren Kerker umgewandelt.

Deutsches Reich.

Bon den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 3. Februar. Meldung des Wolff-Bureau: Großes Hauptquartier, 3. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Perthes wurden abgewiesen. Auf den übrigen Fronten fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Östlicher Kriegsschauplatz: Von der ostpreußischen Grenze nichts Neues. In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet. Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Bialow zur Eroberung des Dorfes Humn; um Wola-Sidlowiecka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und acht Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Der Reichskanzler über das bayerische Heer. — Aussprüche Kaiser Wilhelms.

München, 2. Februar. Die Münchener Neuesten Nachrichten bringen in ihrem Morgenblatte von den Reiseschilderungen Ludwig Ganghofers zur deutschen Front den fünften Brief unter der Überschrift: „Im Hauptquartier“, in welchem Ganghofer eine Unterredung mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg schildert. Dabei kam der Reichskanzler in anerkennenden Worten auf die welsche Tüchtigkeit des bayrischen Heeres zu sprechen. Er äußerte sich folgendermaßen: Bewundernswert ist, was zu Hause an Opferwilligkeit geleistet wird, aber die Unruhe, die sich daheim in manchen Ercheinungen äußert, begreift man hier im Felde nicht ganz. Zu irgend einem der Kämpfe ist doch nicht der geringste Grund vorhanden. Eine Zeit, wie die jetzige, ist immer schärfer für alle und jeden. Das muß eben überwinden werden, und wir werden es überwinden. Wenn man steht, wie tuftig und beharrlich im Felde gearbeitet wird, nicht nur in der Front, sondern auch hinter der Front und zwischen den Kämpfern, dann wird man sich, sich! sicher, wird vertrauensvoll und wird im nötigen Maße geduldig. Ganghofer erzählte sodann über den Kaiser: Auch in der heftigsten Erregung verliert der Kaiser nie die Herrschaft über sein Wort. Ganghofer hörte den Kaiser in einem solchen Falle sagen: Das ist stark, aber dummkopfisch ist es auch. Ein Glück, daß die Wahrheit auf die Dauer immer klüger ist und die schnelleren Beine hat. Ein ritterliches Verhalten einzelner Gegner erfreut ihn. Noch kaum einen zweiten Deutschen habe ich über die guten Eigenschaften, über die zähe Tapferkeit und die kriegstechnischen Leistungen unserer Feinde so objektiv, so gerecht und anerkennend urteilen hören, wie den Deutschen Kaiser. Auch gegen England hörte ich vom Kaiserlein im Zorn maßloses Wort. Im Gespräch mit dem Vertreter eines neutralen Staates sagte der Kaiser: Sie sind doch Sportsmann. Wenn beim Wettkampf nach und nach alte schwächeren Konkurrenten ausscheiden, ringen nur noch zwei der stärksten Pferde um den Sieg. Haben Sie schon einmal gesehen, daß der Jockey des Pferdes, welches nachzulassen droht, mit der Peitsche nach dem Jockey des anderen Pferdes schlägt, daß ehrgeizig und besser bei Kräften ist? Darauf ein Kopfschütteln des Sportsmannes. Nun, warum schlägt dann England nach uns, warum schlägt es nicht nach seinem ruhiger werdenden Gaul? und noch ein anderes Kaiserwort, von dem ich glaube, daß es festgehalten werden muß: Viele von den Leuten, die uns Deutsche immer nach Außerlichkeit des Schliffs beurteilen, uns immer Barbaren nennen, scheinen nicht zu wissen, daß zwischen Zivilisation und Kultur ein großer Unterschied ist. England ist gewiß eine höchst zivilisierte Nation. Im Salon merkt man das immer, aber Kultur haben, bedeutet tiefstes Gewissen, höchste Moral besitzen. Wenn man im Auslande von mir sagt, ich hätte die Absicht, ein Weltreich zu gründen, so ist das der hellste Unsinn, der je über mich geredet wurde. Aber in der Moral, im Gewissen und im Fleisch der Deutschen steckt eine erobernde Kraft, die sich die Welt erschließen wird.

Die württembergische Kammer.

Stuttgart, 2. Februar. Die Kammer trat nachmittags zu einer kurzen Kriegstagung zusammen. Ministerpräsident von Weizsäcker führte unter anderem aus: Der König hat mich beauftragt, in seinem Namen den Ständen auszusprechen, was sein Herz tief und unablässig bewegt. Sich vom Geiste der tapferen Württemberger, die in noch nie dagewesener Zahl zur Verteidigung des deutschen Vaterlandes hinausgezogen sind, zu überzeugen und aus berufenstem Munde das Lob ihrer Tapferkeit zu vernehmen, war dem Könige die freudigste, vollste Genugtuung. Jeder fühlt bis ins Innerste die Gerechtigkeit der deutschen Sache und ihres Kampfes um Sein oder Nichtsein. Uns alle, dürfen wir sagen, paßt ein heiliger Born, denn wir wissen, daß die deutsche Politik eine Politik des Friedens war. Der Deutsche erstrebt nichts als freie Weiterentwicklung zum Schutze des Friedens. Auch zu Hause wollen wir und müssen wir bis zum guten Ende durchhalten. Dazu gehört besonders die vaterländische Pflicht, jene entschlossene wirtschaftliche Sparsamkeit, die uns auch auf diesem Gebiete der Zukunft ohne Sorge entgegensehen läßt. Hier bedarf es auch der öffentlichen Hilfe. Der vorliegende Gesetzentwurf, ein Nachtrag zum Finanzgesetz, ist bestimmt, den finanziellen Anforderungen, die an den Staat gestellt werden, zu genügen. Die Staatsregierung zweifelt nicht an der einmütigen Haltung der Stände, ihrerseits zu tun, was ihre Pflicht ist. Ein Volkskrieg ist es, den wir mit der Wucht unserer Kraft führen. Die Früchte werden reifen für alle Teile unseres glänzend bewährten Volkes, zum Heile der jugendfrischen, aufstrebenden deutschen Nation.

Die deutsche Sozialdemokratie gegen Liebknecht.

Berlin, 3. Februar. Der Vorwärts veröffentlichte folgende Erklärung: Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages hat in ihrer Sitzung am Dienstag nach eingehender Besprechung folgendes beschlossen: Die Fraktion schließt sich den über die Abstimmung Liebknechts abgegebenen Erklärungen des Fraktionsvorstandes vom 2. Dezember 1914 an, verurteilt den von Liebknecht begangenen Disziplinarbruch auf das schärfste,

weist die von ihm verbreitete Begründung seiner Abstimmung als unvereinbar mit den Interessen der deutschen Sozialdemokratie entschieden zurück und verurteilt ebenso die von Liebknecht im Auslande verbreiteten irreführenden Mitteilungen über Vorgänge innerhalb der Partei. Da der Fraktion nach dem Organisationsstatut die Handhabung zu weiteren Maßnahmen nicht zusteht, muß sie die endgültige Entscheidung dem nächsten Parteitag anheimstellen. Ferner beschloß die Fraktion: Die Fraktionsabstimmung im Plenum des Reichstages hat geschlossen zu erfolgen, soweit nicht für den einzelnen Fall die Abstimmung ausdrücklich freigegeben wird. Glaubt ein Fraktionsmitglied nach seiner Überzeugung an der geschlossenen Abstimmung in der Fraktion nicht teilnehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fern zu bleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter tragen darf.

Ein Lehrkurs für Redner über die Volkernährung im Kriege.

Berlin, 3. Februar. Minister des Innern Dr. Delbrück eröffnete heute den von ihm veranstalteten Lehrkurs für Redner über die Volkernährung im Kriege vor etwa 650 Rednern des ganzen Reiches und aller Berufskreise.

Die wehrpflichtigen Belgier.

Berlin, 3. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Die holländische Zeitung "Telegraaf" läßt sich aus Overpelt in der belgischen Provinz Limburg berichten, daß alle dort ansässigen jungen Belgier vom Militärgouverneur den Befehl erhalten, sich auf dem Rathause zu melden, um in das deutsche Heer eingestellt zu werden. "Telegraaf" selbst gibt den Bericht seines, wie er sagt, zuverlässigen Korrespondenten mit dem Vorbehalte wieder, er lasse die Frage offen, ob nicht eine unrichtige Auslegung des deutschen Befehles durch die untergeordneten Beamten vorliege. In der Tat ist an der Nachricht kein wahres Wort. Wohl sind die militärfähigen Belgier zur Kontrollversammlung einberufen worden, aber es wurde den Leuten versichert, daß die Kontrollversammlungen lediglich den Zweck hätten, eine Übersicht über die im Lande verbliebenen Wehrpflichtigen zu erhalten. Eine Absicht, sie in das Heer einzustellen, bestehe nicht. Im übrigen trat der Militärgouverneur schon am 1. November 1914 Gerüchten gleichen Inhaltes durch einen zweisprachigen deutschen und niederländischen Anschlag in der Provinz Limburg entgegen. Der Berichterstatter des "Telegraaf" unterrichtet also in diesem Falle, mag er auch sonst noch so zuverlässig sein, sein Blatt in irreführender Weise.

Eine Fahrplankonferenz in München.

München, 3. Februar. Heute vormittags begann im Verkehrsministerium die Fahrplankonferenz für den Sommerdienst 1915. An der Konferenz nahmen Vertreter deutscher, österreichischer und ungarischer Staatseisenbahnverwaltungen, der größeren Privatbahnen der beiden Staaten und der Schifffahrtsunternehmungen, ferner Vertreter Dänemarks, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande, Norwegens und der Schweiz teil. Für die zweitägigen Beratungen wurden bisher 102 Einzelvorträge angemeldet.

Frankreich.

Deutsche Flieger über französischen Städten.

Paris, 3. Februar. Der "Tempo" meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bombe und Pfeile ab, die, ohne Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofes niedersanken. Durch Platzen einer Bombe wurde ein Knabe im Schulhof leicht verletzt. Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Lunéville. Eines wurde bei Bathmenil zur Landung gezwungen, das andere entkam. Ein deutsches Flugzeug warf Bombe über Remiremont ab. Eine Bombe platze vor dem Schulhause, es wurde jedoch niemand verletzt. Auf Fabriken in Châteaumont und die Automobilfabrik Lorraine Ditzich wurden von einem Flugzeuge Bomben geworfen, verursachten aber nur geringen Materialschaden.

Paris, 3. Februar. "Petit Parisien" meldet aus Dünkirchen: Zwei deutsche Flugzeuge wurden in der Nähe von Dünkirchen schwer beschädigt aufgefunden. Sie werden augenblicklich einer Ausbesserung unterzogen. Man glaubt, daß die Flugzeuge an den letzten Angriffen auf Dünkirchen teilnahmen und von Granaten getroffen wurden. Die Insassen konnten im Schutz der Dunkelheit fliehen. In der Nähe des Bahnhofes Dünkirchen wurde auch eine deutsche Flugzeugschraube gefunden.

Herabsetzung der Studiendauer an der Marineschule.

Paris, 3. Februar. Nach dem "Tempo" wurde die Studiendauer auf der Marineschule durch ein Dekret auf zehn Monate herabgesetzt. Die Schüler der Marineschule erhalten demnach nach einem zehnmonatlichen Studium den Rang eines Marine-Aspiranten.

Mäßliche Lage der freien Berufe.

Paris, 2. Februar. Dem "Tempo" zufolge legte eine Abordnung von Vertretern der freien Berufe dem Justizminister Briand ihre durch den Krieg verursachte mäßliche Lage dar und drückte dabei den Wunsch aus, die Regierung

möge dessen eingedenkt sein, wenn die Frage der Mietzahlung im Parlamente zur Erörterung stehen werde. Briand versprach, im nächsten Ministerrat die berechtigten Wünsche der Abordnung vorzutragen und zu unterstützen.

Die Befürwortung.

Paris, 3. Februar. Zum ersten Male hat die französische Befürwortung nun auch die Militärität beanstandet, und zwar kritische Äußerungen des Generals Berthaut im „Petit Journal“, worin er sich anscheinend über den russischen Verbündeten ausließ.

Der Fall Desclaud.

Paris, 3. Februar. „Petit Parisien“ meldet: Rechtsanwalt Labori hat es abgelehnt, die Verteidigung des Generalzähmleisters Desclaud zu übernehmen, da es ihm unmöglich sei, angesichts der Angriffe eines gewissen Teiles der Presse gegen Desclaud als ehemaligen Kabinettshof Caillaug und als Zeuge im Prozesse Caillaug die Verteidigung unbefangen durchzuführen.

Der Seekrieg.

Die Operationen der deutschen Unterseeboote.

London, 3. Februar. „Central News“ erfahren aus Paris, daß der englische Dampfer „Icaria“, der bei Havre torpediert worden war, im Hafen gesunken ist. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

London, 3. Februar. Die „Shipping Gazette“ sieht eine Belohnung von 500 Pfund Sterling für die Besatzung desjenigen Handelsschiffes aus, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

Berlin, 3. Februar. Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiraltät bekannt: Wegen Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen u. alle Abzeichen, wie Reedereizeichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheimzuhalten.

London, 2. Februar. „Lloyds“ erhöhen infolge des Angriffes deutscher Unterseeboote die Versicherungsrate um 20 bis 100 % für Fahrten nach allen Richtungen.

Paris, 3. Februar. Das „Journal“ äußert sich in lobenden Ausdrücken über den Kommandanten des Unterseebootes 21, der zunächst für die Rettung der Mannschaften gesorgt habe. Die Angelegenheit sei nicht ohne Tragweite und man müsse staunen, daß Deutschland so viele Offiziere habe, die imstande seien, so gefährliche Leistungen auszuführen.

Paris, 3. Februar. Der Vorstoß der deutschen Unterseeboote in der Irischen See und die Versenkung von vier englischen Handelsdampfern erregt in Frankreich großes Aufsehen. Die Presse tröstet das Publikum mit dem Hinweis darauf, daß nur wenig Unterseeboote eine derartige Leistung vollbringen könnten, welche von der Besatzung große Rücksicht und vom Boot große Leistungsfähigkeit verlange. Wenn die deutsche Marine Handelsschiffe versenkt, ohne der Besatzung Zeit zum Verlassen des Schiffes zu geben, sei dies eine neue schreiende Verleugnung der Menschenrechte.

New York, 3. Februar. „World“ schreibt zum Angriffe des deutschen Unterseebootes in der Irischen See: Der Angriff vom Samstag ist eine Warnung für den größeren Teil des britischen Handels. Zukünftig werden die Verbindungswägen zwischen New York und Liverpool, so gut sie auch in der Mitte des Ozeans abpatrouilliert werden mögen, in der Nähe der englischen Küste Gefahren aufzuweisen, die nicht außeracht gelassen werden dürfen. Das bedeutet für die Vereinigten Staaten eine ebenso große Unannehmlichkeit, wie für Großbritannien und Frankreich. Die Frachtsätze und Versicherungen werden in die Höhe gehen. Bis jetzt vermochte die Seemacht der Verbündeten den neutralen Handel mit den verbündeten Ländern zu schützen. Wenn aber feindliche U-Boote an dem Ausgang der britischen Handelsroute am Werke sind, laufen war Gefahr, die Hauptmärkte zu verlieren und haben verschiedene andere Komplikationen zu gewältigen. Der Bedarf an amerikanischen Schiffen wird jetzt größer sein als je.

Der 34. Grimsbyer Fischerdampfer verloren gegangen.

London, 3. Februar. Der Grimsbyer Fischerdampfer „Earl Edward“ wird samt der Besatzung verloren gegeben. Es ist der 34. Grimsbyer Fischerdampfer, der seit Beginn des Krieges verloren gegangen ist.

Gute Preise.

London, 3. Februar. Das deutsche Segelschiff „Vignella“ wurde zusammen mit anderen kleinen Schiffen als gute Preise erklärt.

Die Schiffsverkäufe in Amerika.

London, 2. Februar. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus New York ist die „Dacia“ gestern von Gal-

veston nach Rotterdam mit einer Ladung Baumwolle im Werte von 75.000 Pfund Sterling mit der Bestimmung nach Bremen abgegangen. Das frühere deutsche Schiff „Pionier“, das von der Standard Oil-Companie angekauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen worden ist, fuhr mit einer Ladung Petroleum ab. Morgen wird noch ein anderes ehemaliges deutsches Schiff, „Morene“, folgen.

England.

Bereits britische Gardekompanien vermählt.

London, 3. Februar. Wie „Daily Chronicle“ erfährt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée vereinthalb Kompanien der britischen Garde vermählt.

Die Angst vor den Zeppeline.

London, 3. Februar. In Woolwich verlautete gestern, daß fünf Zeppeline über Hornchurch und über anderen Orten gesehen wurden. Die Stadt wurde sofort verfeindert, jedoch bald wieder erleuchtet. In London wurden besondere Polizeimannschaften aufgeboten.

Aus dem Oberhause.

London, 2. Februar. Lord Crewe teilte mit, die Regierung beabsichtige nicht, Vorlagen einzubringen, die im Zeichen von Parteidifferenzen stehen, sondern sich ausschließlich auf Arbeiten zu beschränken, die die Fortsetzung des Krieges betreffen.

Aus dem Unterhause.

London, 2. Februar. Das Unterhaus trat zur Biederaufnahme der ordentlichen Session zusammen. Bonar Law führte aus, obwohl die Verantwortung des die Kriegsführung bei der Regierung liegen müsse und obwohl es der Opposition freistehet, Kritik zu üben oder sich der Kritik zu enthalten, werde sie sich nur durch nationale Rücksichten und nicht von Parteiinteressen leiten lassen, wenn sie Kritik übe. Premierminister Asquith erklärte, die Regierung übernehme die alleinige Verantwortung für die Kriegsführung, mache aber nahezu täglich der Opposition Mitteilungen über diplomatische und andere Fragen. Die Opposition leiste der Regierung eine unerschöpfliche, patriotische Mitwirkung.

Kundgebungen gegen die Teuerung.

London, 2. Februar. Das Organ der Londoner Arbeiterpartei, „Daily Citizen“, kündigt an, daß am 13. d. M. in 44 größeren Städten Kundgebungen gegen die Teuerung stattfinden werden.

Norwegen.

Eine Sympathiekundgebung des früheren Staatsministers Sonnow für die Entente.

Köln, 3. Februar. Nach einem Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ erklärte vor kurzem in einer Studentenversammlung der frühere norwegische Staatsminister Sonnow, unbeschädigt der Neutralität müsse die öffentliche Meinung zu Tatsachen, wie dem Schicksal Belgien, entschieden Stellung nehmen. Das Verhältnis Norwegens zu Deutschland sei zwar in diesem Kriege stets freundlich gewesen; die Sympathien der Norweger seien aber überwiegend auf Seite der Entente. Englands Sieg gelte als selbstverständlich. — Hierzu wird in dem Telegramm bemerkt: Sollte es die Absicht des Ministers gewesen sein, seinen Landsleuten Parteinaahme für Belgien und England anzuraten, so würden wir eine solche öffentliche Aufforderung zur Sympathiekundgebung für unsere Gegner mit der Neutralität Norwegens schwer in Einklang bringen können. Wir hoffen, uns nicht zu täuschen, wenn wir voraussehen, daß die Rede des Staatsministers in der norwegischen Öffentlichkeit selbst nicht unividerprochen bleiben wird. Die Folgerungen, die Deutschlands Feinde aus den Erklärungen des Staatsministers ziehen könnten, werden vielleicht diesem selbst nicht erwünscht sein. England, das die norwegischen Schiffsinteressen so wenig rücksichtsvoll behandelt, kann durch solche Äußerungen nur in der Meinung bestärkt werden, daß es sich in Norwegen noch mehr erlauben darf.

Rumänien.

Gegen den lärmenden Patriotismus.

Bukarest, 3. Februar. „Bittorul“ wendet sich gegen den lärmenden Patriotismus, wie ihn die „Nationale Aktion“ und andere ähnliche Unternehmungen unter anderem Namen betätigen und die „Epoca“ seit kurzem betreibt. Die öffentliche Meinung bewies durch ihre Haltung, daß sie sich eines reineren, aufgeklärten Patriotismus befleißige. Auch die tendenziösen Erfindungen der „Epoca“ werden daran nichts ändern. Neuerliche Veröffentlichungen des Blattes, die Diskussion über die Zweckmäßigkeit einer rumänischen Aktion wieder zu eröffnen, werden wie bisher, die Regierung in keiner Weise beeinflussen.

Die verantwortlichen Kreise haben heute Besseres zu tun, als die Phantasien der einen oder der anderen ernst zu nehmen.

Bulgarien.

Die Durchfuhr bulgarischer Waren durch Rumänien.

Sofia, 3. Februar. (Agence télégraphique Bulgare.) Der Direktor der bulgarischen Eisenbahnen ist gestern nach Bukarest abgereist, um die technischen Einzelheiten der Durchfuhr bulgarischer Waren durch Rumänien zu regeln. Diese Regelung wird voraussichtlich auf der Grundlage erfolgen, daß die Anzahl der Wagen, die dem bulgarischen Handel werde zur Verfügung stehen können, festgesetzt wird.

Die Türkei.

Meldungen von muslimischen Kriegsfreiwilligen.

Konstantinopel, 2. Februar. Noch immer melden sich zahlreiche muslimische Kriegsfreiwillige. Etwa 300 Afghanen sind von hier und aus der Provinz bereits nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Ein aus den Mewlevi-Dervischen gebildetes Bataillon wird in einigen Tagen abgehen. Mehr als 1000 türkische Reiter sind auf dem mesopotamischen Kriegsschauplatz eingetroffen. Der mächtige Araberhauptling Emir Ibn Reshid wird in Bagdad erwartet.

Englische Untrübe in Südpersien.

Konstantinopel, 2. Februar. Das ottomanische Informationsbüro erfährt, daß England beabsichtige, in Südpersien einen muslimischen Emir als Prinz einzusehen, um die wirkliche Gewalt in diesem Gebiete auszuüben. Der für diesen Posten außerordentliche Kandidat ist der muslimische Under Aga Khan, der der Seite der Ismailiten angehört und von einer alten persischen Familie abstammt. Er ist als Soldat Englands bekannt und genießt in Indien leinerlei Achtung, geschweige denn in Persien. Dasselbe Bureau erfährt, daß der indische Stamm Hostal, der an der indisch-afghanischen Grenze wohnt, sich empört und Kubashi angegriffen habe.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Eine Neutralitätsliga.

London, 3. Februar. Die „Times“ melden aus Washington: Das Mitglied des Repräsentantenhauses, Barichold, hielt in Washington eine Versammlung der Deutsch-Amerikaner ab, worin eine amerikanische Neutralitätsliga gegründet wurde. Der Korrespondent der „Times“ erblickt in der Gründung einen Erfolg der Propaganda Dernburgs. Das Ziel der Liga, die von Vertretern deutsch-amerikanischer Vereine gegründet und von den Iren unterstützt wird, ist, bei den nächsten Wahlen Einfluß auszuüben. Die Mitgliederzahl der deutschen Vereine wird auf fünf Millionen geschätzt. Der Korrespondent der „Times“ meint, daß die deutschen Stimmen nicht nur bei der Präsidentenwahl einen wichtigen Faktor ausmachen, sondern, da die Deutschen über die ganze Union verbreitet seien, sie auch imstande sein werden, einer großen Zahl der Kongressmitglieder Unannehmlichkeiten zu bereiten, wenn diese auf die Wünsche der Neutralitätsliga keine Rücksicht nehmen. Das erste Ziel der Liga ist, „die wirkliche amerikanische Neutralität herzustellen und die Neutralität von der Dienstbarkeit gegenüber den Forderungen fremder Mächte zu befreien“. Die Liga steht sich weiter als Ziel, die freie offene See für den amerikanischen Handel und den unbefindlichen Handel für solche Güter zu erlangen, die nach dem Völkerrecht keine Konterbande sind. Die Liga tritt ferner für die sofortige Annahme des Gesetzentwurfes ein, wodurch die Ausfuhr von Kriegsvorräten verboten wird, sowie für die Annahme des Gesetzes über den Ankauf von Handelsschiffen. Die Liga fordert weiter, daß Unterseefäbel zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland gelegt werden. Der Korrespondent der „Times“ fügt hinzu, daß in politischen Kreisen Entrüstung über die Neutralitätsliga herrsche, daß aber die Entrüstung mit Besorgnis gemischt sei.

Die Schiffskaufsabstimmung.

Washington, 3. Februar. Im Weißen Hause fand heute eine Konferenz statt, nach welcher mitgeteilt wurde, daß die Regierung der Bill über den Ankauf fremder Schiffe wahrscheinlich die Erklärung hinzufügen werde, daß sie kein einziges Schiff kaufen würde, dessen Ankauf einen Konflikt mit den europäischen Kriegsführern entstehen lassen könnte. Präsident Wilson ist zu einem solchen Kompromiß geneigt, um die Annahme des Gesetzes zu sichern.

Ein Anschlag auf die Canadian-Pacific.

Newyork, 3. Februar. Es wurde ein Attentat verübt, das bezweckte, die Bahnbrücke der Canadian-Pacific-Bahn zwischen Vanceboro im Staate Maine und Saint Croix in Neu-Braunschweig mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Auf der amerikanischen Seite der Brücke wurde ein Mann unter dem Verdachte, daß er die Explosion verursacht habe, verhaftet. Offiziell wird erklärt, daß die Brücke nur leicht beschädigt wurde.

Montreal, 3. Februar. Die Explosion auf der Brücke der Canadian-Pacific-Bahn hatte nur eine kurze Verspätung für die die Brücke passierenden Züge zur Folge.

Newyork, 3. Februar. (Reuter-Meldung.) Zu dem Dynamitananschlage gegen die Brücke von Vanceboro wird weiters berichtet: Der Verhaftete gab an, Werner von Horn zu heißen und 37 Jahre alt zu sein. Er gestand ein, daß Dynamit zur Explosion gebracht zu haben, weil Kanada ein Feind seines Vaterlandes sei, und sagt, er könne nicht ausgeliefert werden, weil es sich um ein politisches Vergehen handelt.

Eisenbahnunglück.

Wien, 3. Februar. Die I. I. Direktion für die Linien der Staatsbahngesellschaft teilt mit: Der heute in Wien Ostbahnhof um 7 Uhr 40 Minuten früh fällige Mistelbacher Personenzug Nr. 230 ist auf den vor der Station Gerasdorf angehaltenen, in Wien Ostbahnhof um 8 Uhr 55 Minuten früh fälligen Prager Schnellzug Nr. 208 zweifellos bei dichtem Nebel aus einer bisher noch nicht sicherstellten Ursache angefahren, wobei von den in dem letzten Wagen des Schnellzuges befindlichen Reisenden vier schwere und 15 leichte Verletzungen erlitten. Der Schnellzug Nr. 208, von welchem die letzten zwei Wagen entgleisten, setzte mit den intakten restlichen Wagen die Fahrt nach Wien Ostbahnhof fort und brachte die Verletzten mit. Das Sanitätskorps der Bahn und die freiwillige Rettungsgesellschaft leisteten den Verletzten die erste Hilfe. Die schwerverletzten wurden in ein Spital gebracht und die Leichtverletzten der häuslichen Pflege übergeben. Die bahnamtlichen Erhebungen sind im Gange.

Wien, 3. Februar. In Ergänzung der Verlautbarung über den Verkehrsunfall bei der Station Gerasdorf wird mitgeteilt, daß die amtlichen Erhebungen über die Unfallsursache mit allem Nachdruck geführt werden und noch nicht abgeschlossen werden konnten. Soviel bis jetzt festgestellt worden ist, mußte der Brünner Schnellzug Nr. 208 vor der Station Gerasdorf, in welcher infolge starken Verkehrs die vorhandenen Geleise durch Kreuzungszüge besetzt waren, angehalten werden. Der diesem Zug nachfolgende Mistelbacher Personenzug Nr. 230 überfuhr das angeblich auf Halt gestellte Raumabschlußsignal und gelangte infolgedessen an den Zug Nr. 208. Die Ursachen des Unfalls sind bis jetzt noch nicht vollständig aufgeklärt. Unzweifelhaft hat jedoch die durch den außerordentlich dichten Nebel gehemmte Fernsicht zum Umfange desselben wesentlich beigetragen. Bei dem Unfalle wurde der Reserveleutnant Heinrich Köhler des Landsturmbataillons Nr. 56 getötet. Schwer verletzt wurden: Friedrich Koleita, 24 Jahre alt, Infanterist des f. und t. Infanterieregiments Brünn, Bruch des rechten Unterschenkels und Quetschung der Brust, ferner Otto Lewy, 28 Jahre alt, Zugsführer des Eisenbahnregimentes aus Prag, Quetschwunden der Nase und des Hinterhauptes. Beide wurden im Garnisons-Spital Nr. 2 untergebracht. Außerdem sind 30 Personen leicht verletzt, von welchen fünf der Spitalsbehandlung übergeben wurden, während die übrigen 25 sich in häuslicher Pflege befinden.

Ziehung der Türkenseite.

Wien, 3. Februar. Bei der heutigen Ziehung fiel der Haupttreffer mit 200.000 Franken auf Nr. 944 163. Je 4000 Franken gewinnen 405.914 und 1.469.413.

Nach Schluss des Blattes eingelangt.

Lyon, 3. Februar. "Nouveliste" meldet aus Soissons: Die Trinkwasserbehälter in Soissons erlitten durch die deutsche Beschießung bedeutenden Schaden, der jedoch nach zweitägiger Arbeit wieder ausgebessert werden konnte. Der Bürgermeister von Soissons hat Maßnahmen getroffen, um die Wirkung der Brandgranaten zu bekämpfen.

London, 3. Februar. Auf der Great-Western-Bahn wurde gestern in der Nähe von Abonmouth der Versuch gemacht, einen Eisenbahnzug, in dem Truppen und Munition vermutet wurden, durch Auflegen von Klippenstücken auf die Schienen zur Entgleisung zu bringen, doch wurde durch die Wache der Versuch rechtzeitig entdeckt.

der Tagesklasse am Eislaufplatz erhältlich. Zur Erleichterung für Besucher, die nicht Saisonkarten lösen, sind Blöcke zu 12 Stück Karten eingeführt, die 4 K 80 h kosten. Den Liebhabern des Eislaufsports ist dermalen Gelegenheit geboten, den Weltmeister im Eislauffsport, Herrn Ernest Oppacher aus Wien, zu beobachten, der täglich in den Abendstunden auf dem Eislaufplatz die schwierigsten Figuren und Evolutionen mit der größten Eleganz ausführt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ein Konzert in der Domkirche.) Der Dompfarrei-Cäcilienverein in Laibach veranstaltet Donnerstag den 11. d. M. in der Domkirche ein Konzert, bestehend aus Orgel- und Gesangsstücken. Als Organist wird bei diesem Konzerte Herr Gaston Buccoli aus Triest, Professor am Conservatorium in Triest, mitwirken. Das Programm wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Der Eintritt zu diesem Konzert wird unentgeltlich sein; wohl aber werden freiwillige, auch kleinste Gaben — zu Gunsten des Roten Kreuzes — am Abend des Konzertes bei dem Hauptkirchentor und bei dem Nebentor dankbar entgegengenommen werden.

Monate; im zweiten Drittel begann der eigentliche Winter mit Temperaturen unter dem Gefrierpunkt und fast ununterbrochenen Schneefällen; doch waren inzwischen auch einige milde Tage. Erst im letzten Drittel verschärfe sich der Frost und verstieg sich am letzten des Monates nach erfolgter Ausheiterung fast auf -18°. — Aufsallend ist der niedrige Barometerstand während des ganzen Monates; nur um den 20. herum erhob sich derselbe einigermaßen, sonst blieb er immer niedrig und sank mitunter in selteне Tiefe; die vom Ozean kommenden Winde fanden am Luftdruck keinen erheblichen Widerstand, kamen in Massen herangezogen und verdichteten sich leicht zu wässrigeren Schneeflocken.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte «Molls Franzbranntwein und Salz» gelten, der bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkrankungen allgemeinst und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 2.—. Täglicher Verbrauch gegen Postnochnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, 1., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Molls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 5212 2

Anzeige.

Den P. T. Käufern des Kokses machen wir die höfliche Anzeige, daß wir von nun an bis auf weiteres keinen Koks mehr verkaufen können.

Laibach, am 2. Februar 1915.

272

Gasanstalt.**Tonhalle – Großer Saal**

Samstag den 6. März 1915, abends 1/2 Uhr

Klavier-Abend
JULIUS VARGA.

270 Näheres wird noch bekanntgegeben. 2—1

Schöne Wohnung

(sonnseitig), bestehend aus zwei Zimmern, Badezimmer, Kabinett, Küche, Speisekammer samt Zugehör 3 1

ist zum Maitermin zu vergeben:
Rudolfsbahnstr. 7, bei J. Buggenig.

Sehr schöne drei-, event. vierzimmerige, auch für Kanzlei geeignete 223 3

Wohnung
im I. Stock, am schönsten Platze Slovenski trg Nr. 8 (Gerichtsplatz)

ist per sofort zu vergeben.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° getrocknet	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
3. 2 II. R.	744,2	-5,9	S. schwach	halb bew.		
9 II. Ab.	43,8	-11,7	>	heiter		

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -10,5°, Normale -1,4°.

Monatsübersicht. Der vergessene Monat Jänner war mild, dabei aber trüb und nass. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh -2,0°, um 2 Uhr nachmittags 1,5°, um 9 Uhr abends -0,8°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monates -0,4° beträgt, um 1,9° über dem Normale; Maximum 8,8° am 4., Minimum -17,6° am 31. früh. — Die Beobachtungen am Barometer geben 727,3 mm als mittleren Luftdruck, um 8,6 mm unter dem Normale; Maximum 744,7 am 20. früh, Minimum 713,5 am 23. mittags. — Nass Tage gab es 18, darunter 13 mit Schnee und 3 solche, wo der Niederschlag weniger als 1,0 mm betrug; es fielen im ganzen 176,5 mm. Regen und Schnee, wovon 29,7 mm Regen als Meißelbetrag auf den 3. entfielen. — Die Witterung war im ersten Drittel eine Fortsetzung des milden und regnerischen Wetters im vorigen

Vom Schmerze tief gebeugt, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Arsitla Costa

am 1. Februar d. J. nach längerem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen und Mittwoch den 3. d. M. auf dem Friedhofe zum hl. Kreuz zur ewigen Ruhe beigesetzt worden ist.

Für die uns erwiesene Teilnahme sowie für das zahlreiche, ehrende Geleite der teureren Dahingeschiedenen am letzten Wege sprechen wir allen unseren innigstgefürchteten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Städtische Bestattungsanstalt Laibach.

— (Der städtische Eislaufplatz unter Tivoli) ist bereits eröffnet. Jahreskarten sind bei der Stadtkafe und beim Hausbewerber am Eislaufplatz, Tageskarten bei

Amtsblatt.

219 3—3

3. 2165.

Kundmachung.

Aus der Friedrich Siegmund Freiherr von Schwichten'schen Stiftung für wahrhaft arme, notleidende, in Laibach wohnhafte Witw' und Fräulein vom kain. Herrenstande gelangen pro 1915 drei Stiftungspräbenden zu je 252 K (zweihundertzweifünfzig) Kronen zur Verleihung.

Bewandte des Stifters bis zum 4. Grade, wenn sie auch nicht von diesem Stande wären, und unter den übrigen Bewerberinnen jene, welche sich wegen Krankheit in erhöhter Notlage befinden, haben den Vorzug.

Die Verleihung dieser Stiftungspräbenden erfolgt nach Anordnung des Stifters jeweilig für ein Jahr, doch kann ausnahmsweise die Verleihung auf Lebenszeit an solche Bewerberinnen erfolgen, welche mit einem chronischen unheilbaren Leiden behaftet sind und dies durch ein ärztliches Beugnis nachzuweisen.

Bewerberinnen um obige Stiftungspräbenden haben ihre Gesuche bis längstens

20. Februar 1915

bei der k. k. Landesregierung in Laibach einzubringen und sich über Alter, etwaige Krankheit, Vermögenslosigkeit und fittliches Betragen, ferner mit der Bestätigung des kainischen Landesausschusses, daß ihre Familien dem kainischen Herrenstande angehören, oder in welchem Grade sie mit dem Stifter verwandt sind, endlich über den lebigen oder Wiwensstand und über ihren Wohnort in Laibach dokumentarisch auszuweisen.

Ein allfälliger Krankheitszustand ist durch ein ärztliches Beugnis zu erweisen.

k. k. Landesregierung für Kain.

Laibach, 27. Jänner 1915.

262

Präf. 224 4 b/15/1.

Bezirksgerichtsvorsteherstelle.

Beim k. k. Bezirksgerichte Böslau ist die Bezirksgerichtsvorsteherstelle der VIII. Rangklasse zu bezeigen.

Gesuche bis längstens

14. Februar 1915

an das k. k. Landesgerichts-Präsidium Graz.

k. k. Landesgerichts-Präsidium Graz,
am 1. Februar 1915.

244

C 15/15/1

Oklic.

Marija Mulej, zasebnica na Milah št. 13, toži Franceta Trobevšek, posestnika iz Praprotnega Zakalom št. 11, sedaj neznanega bivališča v Ameriki, se je podala pri c. kr. okr. sodniji v Kamniku tožba zaradi 300 K s prip.

Na podstavi te tožbe se je določil narok na dan

10. februarja 1915

dopoldne ob 9. uri pri podpisanimu sodišču soba št. 6.

V obrambo pravie toženca se postavlja skrbnikom za čin Jos. Prusnik iz Kamnika.

C. kr. okrajno sodišče Kamnik odd., II., dne 29. januarja 1915.

245 E 214/14/9, E 223/14/14,
E 320/14/9**Versteigerungsdikt.**

Beim unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 3, werden nachstehende Liegenschaften zwangsweise versteigert:

1.) das Haus in Windischdorf Nr. 22 samt Grundstück Grdb. Einl. 297 auf K 8227 40 h bewertet,
am 24. Februar 1915,
vormittags 9 Uhr,

2.) das Haus Nr. 7 in Kummerdorf samt Grundstück und Zubehör, Grdb. Einl. 9 und 97 auf 4298 K 95 h bewertet,
am 10. Februar 1915,
vormittags 9 Uhr,

3.) das Haus samt Grundstücken und Zubehör in Bosail Nr. 3, Grdb. Einl. 3 bewertet auf 2021 K 08 h, Grundstüde E. B. 9, 22, 23, 24, 54, bewertet ad 9 auf 1295 K 82 h, ad 22 auf 146 K 30 h, ad 23 auf 230 K 44 h, ad 24 auf 177 K 44 h und ad 54 auf 1206 K 85 h, Grundstüde E. B. 149 und 255

ad Østniš, bewertet auf 120 K 99 h und 5 K 30 h,
am 24. Februar 1915,
vormittags 10 Uhr.

Das geringste Gebot, unter welchem ein Verkauf nicht stattfindet, beträgt: ad 1.) 2865 K 96 h, ad 2.) 5484 K 99 h und ad 3.) zusammen 3469 K 48 h. Die Versteigerungsbedingungen, und die diese Liegenschaften betreffenden Urkunden, können beim unterzeichneten Gerichte Zimmer Nr. 4 eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung ungültig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine, vor Beginn der Versteigerung, bei Gericht anzumelden, widrigens sie zum Nachteil eines gutgläubigen Erstehers in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Bon den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zusstellungsbevollmächtigten namhaft zu machen.

k. k. Bezirksgericht Gottschee, Abt. II., am 28. Jänner 1915.

214 3—3 T 2/15/2

Uvedba postopanja, da se za mrtvega proglaši Franc Cigale.

Le-ta je bil rojen 2. oktobra 1867 v Novem svetu župnije Hotedršice kot zakonski sin posestnika Jurija Cigale in njegove žene Lize, rojene Tomažin. Odšel je leta 1891 v Ameriko, delal pri nekem kanalskem podjetju in stanoval pri Gregorju Petroviču. Kakor so izpovedali pojaznilniki in tudi Gregor Petrovič je leta 1893 zginil. Govorilo se je, da je prišel v bolnišnico in tam umrl. Tozadevne poizvedbe, ki so se vrstile pri c. in kr. gen. konzulatu v Chicagi so pa ostale brezuspšne.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po zmislu § 24 št. 1 o. d. z. po besedilu s ces ukazom z dne 12. oktobra 1914, št. 276 d. z. upeljane novele k drž. zakonu, se uvede na prošnjo Ivana Cigale, kočarja v Martinovem hribu, postopanje v namen proglašitve pogrešanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Jerneju Debevc, posestniku v Begunjah št. 20, kar bi vedel o imenovanemu.

France Cigale se pozivlja, da se zglaši pri podpisanim sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi.

Po 20. februarju 1916 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglašitvi za mrtvega.

C. kr. deželno sodišče Ljubljana, odd. III., dne 20. januarja 1915.

218 Sa 2/15/6
Oklic.

V poravnalnem postopanju Franja Mlakarja, trgovca v Lescah, se imenuje mesto odstopivšega gospoda Ivana Žarka za novega poravnalnega upravitelja g. Ivan Cvar, posestnik v Lescah.

C. kr. deželno sodišče Ljubljana, odd. III., dne 27. januarja 1915.

207 Firm. 38, Gen. IV, 240/15

Premembe pri že vpisani zadruži.

V zadružnem registru se je vpisala dne 25. januarja 1915 pri zadruži: **Vodovodna zadružna v Spodnji Šiški**

registrovana zadružna v omej. zavezo,

Wasserversorgungsgeossenschaft in Unterschischka

G. m. b. H.

prememba.

Sklenila se je na občnem zboru dne 14. prosinca t. l. razdružba in je stopila zadružna v likvidacijo.

Firma se glasi odslej tako, da se pristavite registrovanemu besedilu še besedi: „v likvidaciji“, odnosno „in Liquidation“.

Likvidatorjem sta izvoljena Eduard Zelenka, posestnik in Fran Boršnar, pristav južne železnice v Spodnji Šiški. Upniki naj se zglasijo pri zadruži.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče Ljubljana, odd. III., dne 25. januarja 1915. 3—1

215 3—2 T 27/14/4

Uvedba postopanja, da se za mrtvega proglaši Tomaž Meden.

Le-ta je bil 7. decembra 1810 v Begunjah št. 36 kot zakonski sin Andreja in Helene Meden rojen. Po smrti svoje žene je pred 55. leti nenašoma izginil iz domačega kraja; od tistega časa ni bilo več glas o njem.

Ker utegne potemtakem nastopiti domneva smrti po zmislu § 24 št. 1 o. d. z., se uvaja po prošnji Janeza Petrič, posestnika iz Begunj št. 51, zastopanega po notarju Završniku v Cerknici, postopanje v namen proglašitve pogrešanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Jerneju Debevc, posestniku v Begunjah št. 20, kar bi vedel o imenovanemu.

Tomaž Meden se pozivlja, da se zglaši pri podpisanim sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi.

Po 20. februarju 1916 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglašitvi za mrtvega.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 20. januarja 1915.

235

Dražbeni oklic.

E 773/14/11

Dne 19. februarja 1915 predpoldne ob 9. uri

bo na licu mesta na Selu pri Strelacu po posameznih parcelah na podstavi odobrenih pogojev dražba sledečih nepremičnin:

Zemljiška knjiga	Vlož. št.	parc. št.	Označba nepremičnin	Cenilna vrednost		Najmanjši ponudek	
				K	h	K	h
Družinska vas	111	173	2 hiši, 2 svinjaka, hlev, skedenj, kozolec	635	—	424	—
		892	gozd	863	59	575	72
	328 1			544	26	362	84
	328/ 9			256	08	170	72
	328/26			103	60	69	66
	328/27			18	52	12	34
	333		pašnik	624	12	436	08
	870/1		njiva	249	84	166	56
	872/2			488	04	325	36
	877/1			123	40	82	26
	831/2			146	28	97	52
	889		vrt	918	—	612	—
	890		njiva	257	28	171	52
	832		vrt	406	40	2'0	92
	900		njiva	99	60	66	40
	901/2		pašnik	301	68	201	12
	902		njiva	1761	—	1174	—
	905/2		travnik	467	20	311	46
	912/1		njiva	49	53	33	02
	915/1		pašnik	254	10	169	40
	446/4			304	07	207	70
	682/6			194	46	129	64
	112	904/1	gozd	923	40	615	60
		905/1	travnik	480	80	320	54
	291	963	njiva	405	60	270	40
Belacerkev	766	1935	vinograd				

C. kr. okrajna sodnija v Rudolfovem,

odd. IV., dne 14. januarja 1915.

211 Firm. 32, Einz. II, 205/3

Premembe pri že vpisani firmi.

V registru se je vpisala dne 25. januarja 1915 pri firmi:
besedilo:

Maria Čik

sedež: Ljubljana
obratni predmet: prodaja obleke
naslednja prememba:

Imejiteljica tvrdke Marija Čik
umrla.

Trgovino opravlja za čas zapuščine razprave in na račun zapuščine gospa Marija Polach.

Tvrdko podpisuje Marija Polach na ta način, da podpiše besedilo firme.
C. kr. deželno kot trgovsko sodišče Ljubljana, odd. III., dne 25. januarja 1915.

210 Firm. 41, Rg. A I, 194/2

Premembe pri že vpisani firmi.

V registru se je vpisala dne 25. januarja 1915 pri firmi:
besedilo:

Maček & Co.

sedež: Ljubljana
naslednja prememba: Izstopil je družabnik Gilbert Schiffermüller s 1. januarjem 1915.

C. kr. dežel

